



1 Bauernhaus in Henstedt, Stadt Syke, Ldkr. Diepholz: Die Fensterlösung bedarf keines weiteren Kommentars. (Foto: Bernd Kunze)

Wir erinnern uns: Gründungsgeschichte der IgB

VON HEINZ RIEPSHOFF, IgB



Der Platz im Holznagel würde nicht ausreichen, um alle Höhen und manchmal auch Tiefen der vergangenen fünf Jahrzehnte wiederzugeben. Die Gründung selbst und was die IgB in den ersten Jahren umtrieb, soll und muss aber angesichts eines 50-jährigen Jubiläums festgehalten werden. Beginnen wollen wir mit den 1960er Jahren, also einer Zeit, als es die IgB noch nicht gab.

Jahre des Wirtschaftswunders und der mutwilligen Zerstörung

Die Wirtschaftswunderjahre waren noch in vollem Gange. In den größeren Städten wurden durch Stadtsanierungen ganze Stadtteile abgerissen - auch wertvolle historische Bauten - und

durch „moderne Stadtentwicklung“ ersetzt. Auch Altbauten wurden modernisiert, die waren hinterher aber häufig kaum wiederzuerkennen. Ende der 1960er Jahre gingen Studenten auf die Straße und protestierten gegen Nazis in hohen Ämtern, gegen den Schah von Persien, gegen Fahrpreiserhöhungen und Vieles mehr. In den Landkreisen Grafschaft Hoya und Diepholz war davon nicht viel zu spüren. Hier gibt es bis heute viel plattes Land und die Welt ist noch in Ordnung. Ist sie das? Das Wirtschaftswunder ging auch an unseren Dörfern nicht vorbei und nach Kriegszerstörung und wirtschaftlicher Not entwickelte sich eine Sehnsucht nach „heiler Welt“ und heilen Häusern. Überall begann man den Sanierungsstau an alten Häusern zu beseitigen, wobei der Gedanke, den Charakter eines Hauses zu be-



2 *Bauernhaus in Deelsen, Gem. Kirchlinteln, Ldkr. Verden: Abriss des alten Fachwerk-Wirtschaftsgiebels nach Beratung durch die Landwirtschaftskammer Niedersachsen in den 1960er Jahren (Foto: Heinz Riepshoff)*

wahren, sich erst in den Kinderschuhen befand. Vorbild war da eher der neu entstandene Bungalow in der Nachbarschaft. So wurden Fensteröffnungen vergrößert, damit ein querliegendes „Blumenfenster“ mit Wolkengardinen dem Neubau des Nachbarn Paroli bieten konnte, die große Toreinfahrt eines Bauernhauses zugemauert, nur eine kleine Eingangstür verbleibend, oder wenn die Landwirtschaftskammer zur Beratung des Bauern gerufen wurde, der jahrhundertalte Wirtschaftsgiebel gleich ganz abgerissen und durch eine Massivwand mit großer Einfahrt für den neuen Traktor ersetzt.

Paragrafen 34 und 35 des Baugesetzbuches

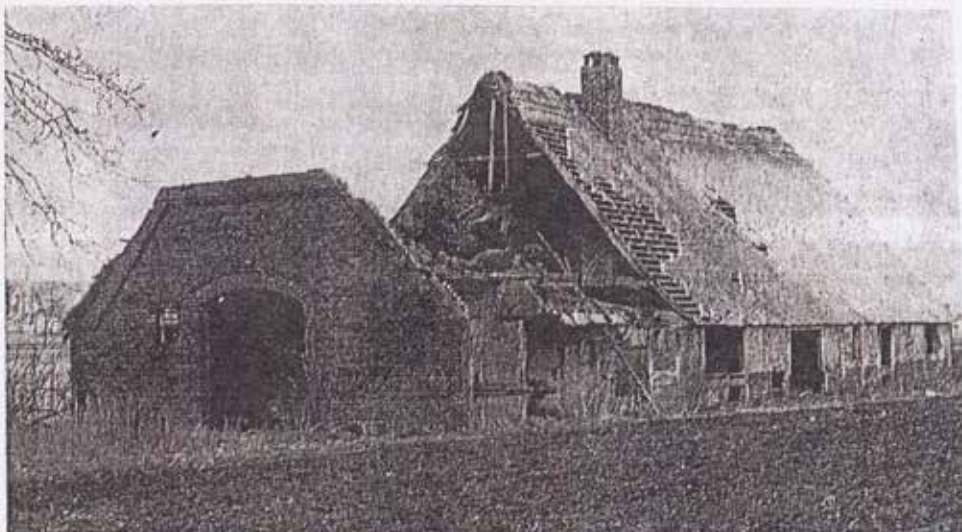
Schon in den 1960er Jahren, gab es landwirtschaftliche Betriebe, die aus z.T. ganz unterschiedlichen Gründen ihren Betrieb aufgaben. Befand sich der Betrieb im Dorf, entstand daraus

ein sogenannter Resthof. Darauf kommen wir später noch zurück. Befand sich der Hof aber im Außenbereich, konnte das zu erheblichen Problemen mit den Baubehörden führen. Die Landkreise Grafschaft Hoya und Diepholz sind typische Streusiedlungsgebiete. Neben Dörfern mit geschlossenen Ortsteilen, in denen dicht gedrängt Bauern und Handwerker, Kirche, Gasthaus und Schule beieinander stehen (damals jedenfalls noch standen) befinden sich vor allem die großen Höfe im Außenbereich, weit gestreut in die Landschaft.

Im § 34 des Baugesetzbuches wird geregelt, was innerhalb eines Bebauungsplanes zulässig ist, in § 35 aber auch, was außerhalb nicht möglich ist. Der nicht ganz falsche Gedanke, Splittersiedlungen und Einzelbebauungen aus der freien Landschaft herauszuhalten, führte in den 1960er Jahren zu kuriosen Entscheidungen. Der Landkreis Diepholz gewährte Landwirten eine Prämie von 1.000 DM für den Abriss von nicht mehr genutzt

Unbewohnt und abbruchreif

In fast allen Orten gibt es solche alten Heuerlingshäuser



In Wagenfeld ist man noch mit etlichen unbewohnten Heuerlingshäusern gesegnet, wie etwa diesem in Bockel, bei dem Wind, Wetter und Jahre schon einen Teilabbruch besorgt haben. Fotos: R. Dufnet

Die Holz(s). Überall im Kreisgebiet sieht man, weniger im Ortskern als meist an der Peripherie, alte, verfallene, unbewohnte Häuslingshäuser. Der Kreis ist sehr daran interessiert, daß sie aus der Landschaft verschwinden. Sie erinnern sich, daß der Kreisausschuß vor einiger Zeit beschloß, 1000 DM Abbruchprämie pro Haus zu zahlen un-

ter der Voraussetzung, daß die Gemeinden jeweils ein gleiches tun. Bisher ist noch nicht allzuviel geschehen, aber wir könnten uns denken, daß auch den Gemeinden daran gelegen ist, die wenig anziehenden Ruinen zu beseitigen. Es gibt sie, wie unsere kleine Bildauswahl aus dem Kreissteif Diepholz zeigt, in nahezu allen Orten.



- 3 *Im Diepholzer Kreisblatt werden am 23.01.1969 Abbruchprämien von 2.000 DM für ruinöse Heuerlingshäuser angekündigt.*

ten Gebäuden im Außenbereich. Damit sollten zukünftig entstehende Dorfruinen von vornherein verhindert werden. Stand ein Gebäude schon längere Zeit leer und war die Wohnnutzung erloschen, durfte es nicht mehr bewohnt werden, selbst dann nicht, wenn es aus heutiger Sicht ein denkmalwürdiges Gebäude war, denn ein Denkmalschutzgesetz gab es noch nicht.

Noch kurioser wurde mit sogenannten Häuslingshäusern umgegangen (Häusling und Heuerling meint dasselbe). Das sind kleine Wohn- und Bauernhäuser von Familien, die gegen Bezahlung oder Ableistung von Arbeitskraft in einem

Haus des Bauern wohnten. Viele dieser Häuser waren aus der Nutzung herausgefallen, weil das Häuslingswesen als nicht mehr zeitgemäß zum Erliegen gekommen war. Damit diese entleerten Kleinbauernhäuser nicht das Dorf verschandelten, wurden sie an vielen Stellen planmäßig von der örtlichen Feuerwehr im Rahmen einer Übung warm abgebrochen, also abgebrannt.¹

¹ Ralf WEBER: Was Du siehst, wenn du die Augen zumachst, das gehört Dir! – Das Häuslingswesen im Landkreis Diepholz vom 17. Jahrhundert bis in die 1960er Jahre, Kreisheimatbund Diepholz e. V. und Kreismuseum Syke, 2017, S. 283-301.



- 4 Lahausen, Gem. Weyhe, Ldkr. Diepholz: Schon kurios, statt Feuer zu löschen, zündelt die Feuerwehr. (Foto: Wilfried Meyer, 1969)
- 5 Lahausen, Gem. Weyhe, Ldkr. Diepholz: So sieht ein „warmer“ Abriss aus. (Foto: Wilfried Meyer, 1969)



In dieser Gemengelage kamen die ersten stadtmüden Menschen auf die Idee, aufs Land zu ziehen. Resthofstellen (s.o.) waren durchaus gesuchte Objekte, die meist preisgünstig zu haben waren. Ich selbst habe 1971 einen Hof mit 6.000 qm Land und vier Gebäuden für 25.000,- DM erworben, freilich sehr sanierungsbedürftig und mit Arbeit für die kommenden 20 Jahre. Mehrere Jahre vor mir zogen Trudi und Julius Kraft aufs Land – von Bremen nach Kirchseelte. Sie hatten schon einen achtzehnjährigen Sohn, der zweite kam im Bauernhaus zur Welt. Das Haus „Huus Veertein“ (alte Hausnummer Vierzehn) war natürlich nicht bezugsfertig, sondern der Grafiker Kraft arbeitete am Tage für seine Kunden und abends bis spät in die Nacht an seiner zukünftigen Behausung, einem Niederdeutschen Bauernhaus, im Ursprung aus dem 16. Jahrhundert. Vieles wurde selbst gemacht (Kraft war von Haus aus gelernter Maler) – mauern, putzen, Wände streichen, dem Dachdecker das Reet für ein neues Dach anreichen usw.²



6 Kirchseelte, Ldkr. Oldenburg: Julius Kraft sitzt in den 1960er Jahren nachdenklich vor seinem Haus „Huus Veertein“. Die Wände müssen noch restauriert und das Dach dringend neu gedeckt werden. Aber die Familie wohnt schon darin; eine schwere Aufgabe. (Foto: IGB Archiv)

Aber wie gesagt, das lag im Trend der Zeit und auf diese Weise wurden viele der heute gut restaurierten Häuser vor dem Verfall oder vor der nächsten Feuerwehrrückung gerettet. Einige Städter wollten es besonders einsam haben und kauften ein Haus im Außenbereich, also außerhalb des festgelegten Bebauungsplanes. Das war möglich, wenn es nicht zu lange leer gestanden hatte. Diese Leute hatten aber nicht mit „Quimbarga“ gerechnet (s. Kasten).

Die IGB kommt auf die Welt!

Am 13. November 1972 fegte das Orkantief „Quimbarga“ über Norddeutschland, mit fatalen Folgen für einige frisch aufs Land gezogene Städter in ihren gerade erst erworbenen Bauernhäusern. Weil ihnen der Orkan das Dach geraubt oder Wände umgefallen waren, erklärten die Baubehörden ihr Haus für nicht mehr bewohnbar und ein nicht bewohnbares Haus im Außenbereich musste abgerissen werden. Das war die eigentliche Geburtsstunde der IGB. Der Unmut mit den Behörden war groß und Betroffene versammelten sich hinter ihrem Kopf Julius Kraft, der selbst

gar nicht betroffen war, aber sich große Sorgen um die Baukultur seiner Heimat machte. Kraft schreibt:

... Doch es mehrten sich Klagen von Leuten, die Schwierigkeiten mit den Behörden bekommen hatten: Bauten waren stillgelegt, Häuser versiegelt und Prozesse vor den verschiedenen Gerichten angestrengt. Alle naselang kreuzte jemand auf und klagte sein Leid, hoffte auf Hilfe. Er selbst glaube an seine gute Tat, wollte ein Haus als Teil der Landschaft erhalten, aus eigener Tasche finanzieren, und nun sollte das verboten sein?...³

Heute bin ich mir nicht ganz sicher, ob es wirklich „Quimbarga“ brauchte oder ob Kraft nur auf

² Julius H. W. Kraft: JHWK – HUUS VEERTEIN – IGB, Lilienthal 1998.

³ Ebenda, S. 84



Quimburga und die Folgen

So sahen viele Häuser in Norddeutschland nach dem Sturm „Quimburga“ aus.

(Fotos: Julius Kraft)





Im Kirchsaal „Dreimädelhaus“ wurde der Verein „Bauernhaus“ für die Graftschaft Hoya ins Leben gerufen. Vorsitzender Julius Kraft (im Bild stehend) erläuterte die Ziele der neuen Organisation, die er in einer Liste durch sieht, gefolgt von allen niedersächsischen Bauverbänden zu erhalten.



- 7 *Gründungsversammlung der IgB am 14. Dezember 1973 im „Dreimädelhaus“ Kirchseelte, Ldkr. Hoya, heute Oldenburg; Julius Kraft (stehend) erläutert vor den zukünftigen Mitgliedern der IgB die Ziele des zu gründenden Vereins.*
- 8 *Berichterstattung des Weser-Kuriers vom 17.12.73 über die Gründung der IgB*

eine Gelegenheit wartete, einen Verein gründen zu können, mit dem man sich öffentlich für die Erhaltung dörflicher Bau- und Wohnkultur einsetzen konnte.

Am 14. Dezember 1973 kam es in Kirchseelte im Dreimädelhaus zur Gründung der „Interessengemeinschaft Bauernhaus, Kreis Grafschaft Hoya“. Kraft hatte wenig Ahnung von den Regularien eines Vereins und noch weniger von Paragraphen. Aber wofür hat man gute Freunde. Unter den 75 Gründungsmitgliedern waren auch Dieter Geu (Bauernhaus in Scholen, Gemeinde Bruchhausen Vilsen) und Ralf Folke Schwinge aus Syke. Die kannten sich aus und halfen Julius Kraft, der dann Erster Vorsitzender wurde. In den folgenden Monaten und Jahren verging kaum ein Tag, an dem nicht in irgendeiner lokalen Zeitung ein Bericht über Protestaktionen veröffentlicht wurde. Antwortete die Gegenseite aus Behörden oder Politik abweisend, folgten Leserbriefe. Hierzu eine kleine Anekdote: Es muss Ende der 1970er Jahre gewesen sein; 1975 hatte mich Julius Kraft weichgeklopft und Hedda und ich wurden Mitglieder in der IgB. Es ging um ein Haus in Syke, meinem Heimatort. Eines Tages las ich in der Zeitung einen Leserbrief von Julius Kraft und einen von mir. Ich hatte aber keinen geschrieben. Mein Anruf bei ihm ergab, dass er der Meinung war: Zwei Leserbriefe wären besser als einer und er hätte

keine Zeit gehabt, mich vorher darüber zu informieren. Na ja, so war er eben.

Der Holznagel

Der Grafiker Kraft hatte lange darüber sinniert, wie man es anfangen könnte, ein eigenes Mitteilungsblatt herauszubringen. Anfang 1975 war es endlich soweit. Die erste Ausgabe kam heraus mit dem Namen: „Der Holznagel“, zwischenzeitlich eine Institution. Das Emblem besteht aus den zwei Bärenstutzen, dem Wappen der Grafen von Hoya, die ein Niederdeutsches Hallenhaus einfassen. Der Grafiker Kraft war Spezialist für Firmenlogos, und überhaupt: Die ganze Außenwirkung der IgB und des Holznagels zeigte von Anfang an die geordnete Handschrift eines sehr guten Gestalters, welch ein Glücksfall.

Der Titel „Der Holznagel“ geht oberflächlich gesehen auf das Fachwerkgerüst zurück. Dahinter steht aber der von Kraft gebetsmühlenartig rezitierte Satz: „Der Holznagel“ verbindet, „Der Holznagel“ hält zusammen, „Der Holznagel“ hält fest. Hundertfach als Lückenfüller im Holznagel verwendet, hält dieser Holznagel bis heute.

Der Leitartikel der ersten Ausgabe trug den Titel: „Problem Nr. 1: Die Gesetze“. Das war eine



9, 10 1975 erblickt „Der Holznagel“ das Licht der Welt.
Die Überschrift des Leitartikels: „Problem Nummer 1: Die Gesetze“ – das gilt bis heute.

Kampfansage. Es ging um den Paragraphen 35 des Bundesbaugesetzes (BBauG). Privilegiert und ausgenommen von Bauvorhaben im Außenbereich waren Landwirte, z. B. zum Bau eines Altenheimers, im Außenbereich stehende historische Gebäude aber nicht. Die damals noch kleine, überschaubare IgB mit Julius Kraft an der Spitze startete eine Kampagne über Landtagsabgeordnete, die einen guten Draht nach Bonn hatten. Bei der folgenden Novellierung des BBauG. wurden ausdrücklich auch unter Denkmalschutz stehenden Gebäuden eine Privilegierung im Außenbereich zugestanden. Aus meiner Sicht der wohl größte Erfolg der IgB in seiner 50-jährigen Geschichte.

Von Beginn an führte Julius Kraft einen Beratungsabend ein. Einmal im Monat, an einem feststehenden Tag, begab sich Kraft in das „Dreimädelhaus“, eine Gaststätte in seiner Nähe. Diese Einrichtung wurde eine Institution für über 20 Jahre. Leute aus 30 bis 40 km Entfernung oder mehr, nutzten die Gelegenheit, sich von ihm beraten zu lassen. Die Ratsuchenden wurden von Mal zu Mal mehr und der Schneeballeffekt kam in Gang. Die Ratsuchenden begannen, sich auch gegenseitig zu beraten. Einige Jahre später entstand daraus das heute sehr erfolgreich laufende System von Außen- und Kontaktstellen.

Heiligenrode und eine wundersame Rettung

Um Häuser gekämpft wurde auf allen Ebenen. Es ging schon lange nicht mehr um die „eigene Haut“, sondern um die Rettung dörflicher Baukultur. Ein Ereignis ist mir in besonderer Erinnerung geblieben. In Heiligenrode, ein Ortsteil der Gemeinde Stuhr, gibt es ein historisch gewachsenes Ensemble aus Wassermühle mit Mühlenteich, einem Wohnhaus des früheren Müllers, einem Backhaus und zwei Scheunen. Eine kleine, schmale Straße schlängelt sich mittendurch und über eine kleine Brücke, wodurch sich Teile des Ensembles auf beiden Seiten des kleinen Baches befinden.

Bei den Straßenbauern schwelte seit 15 Jahren der Plan, die schmale Kreisstraße auf Bundesstraßenbreite zu bringen. Dafür sollte der Mühlenteich zugeschüttet und alle Gebäude beseitigt werden. Ende der 1970er Jahre sollte es nun ernst werden. Julius Kraft wohnte nur wenige Kilometer von Heiligenrode entfernt und fuhr fast täglich über die Brücke und an dem Ensemble vorbei. Ununterbrochen versuchte er Gemeinderat, Kreistag, Landtagsabgeordnete davon zu überzeugen, welche ein kultureller Schaden entstehen würde. Nun ergab es sich, dass die Denkmalgrup-



pe des Europaparlamentes unter Führung von Lord Duncan Sandys bei der IgB zu Besuch war. Kraft organisierte auf der einen Seite den Besuch des Oberkreisdirektors zur Besprechung an der Mühle, ohne ihm aber zu sagen, dass zeitgleich die Gruppe des Europaparlamentes eintreffen würde. Es kam zu einem unerwarteten Zusammentreffen lokaler und europäischer Größen und einer interessanten Diskussion.

Wolfgang und Horst Löbert hatten an der Wassermühle eine Protestgruppe organisiert. Der Kreisdirektor wurde aus seinem Wagen geholt und mußte nun hören, wie der Vorsitzende der EUROPA NOSTRA, Lord Duncan Sandys in seinem brüchigen Deutsch meinte: „... Er habe hohe Achtung vor Menschen, die ihr kulturelles Erbe bewahren wollten.“⁴⁴

Nachdem sich wenig später auch Heiligenroder Bürger und der Gemeinderat für den Erhalt ausgesprochen hatten, kam es zu folgender Regelung: Die Straße wurde herabgestuft, womit der Ausbau durch die Straßenbauverwaltung vom Tisch war. Darüber hinaus wurden alle Gebäude restauriert: Das Backhaus eigenhändig vom Heimatverein, aus einer Scheune wurden Wohn- und Arbeitsräume für eine Künstlerstätte, das Müllerwohnhaus von 1829 beinhaltet heute einen großen Versammlungsraum und die Wassermühle ist in ihrer Gesamtheit wieder funktionstüchtig und liefert über eine Turbine die Energie für alle Gebäude.

Es ließe sich noch vieles aufzählen von dem, was in den frühen Jahren der IgB passierte. Schließen will ich damit, dass am 17. November 1980 Julius



- 10 *Heiligenrode, Gem. Stuhr, Ldkr. Diepholz: Blick auf das Mühlen-Ensemble. Nach Wunsch des Landkreises sollte alles weg. (Foto: Julius Kraft, 1970er Jahre)*
- 11 *Menschenauflauf vor der Wassermühle in Heiligenrode: Julius Kraft diskutiert mit Mitgliedern des Europarates und dem Oberkreisdirektor. (Foto: IgB-Archiv)*
- 12 *Julius Kraft legt selbst Hand an: Hier bei neuen Fundamentsteinen des Backhauses in Heiligenrode (Foto: IgB-Archiv)*

⁴⁴ Ebenda, S. 90-91



- 13 Heiligenrode, Gem. Stuhr, Ldkr. Diepholz: Blick auf das Mühlen-Ensemble – alle Gebäude wurden erhalten und restauriert! (Foto: Bernd Kunze)
- 14 Julius Kraft erhält 1980 den Preis für Denkmalschutz vom Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz. Die Niedersachsen im Gespräch (v.l.n.r.): Dr. Olaf Schwencke, Vizepräsident des Nationalkomitees für Denkmalschutz und Vorsitzender des Kulturausschusses im Europäischen Parlament; Prof. Dr. Eduard Pestel, Niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kunst; Julius H. W. Kraft, Vorsitzender der IgB und Dr. jur. Otto G. Carlsson, Vizepräsident des Niedersächsischen Heimatbundes, des Deutschen Heimatbundes und von Europa-Nostra (Foto: IgB-Archiv, Holznel 6/80)

Viele gefährdete Bauernhäuser gerettet
 Nationalkomitee-Preis für Denkmalschutz an Julius Kraft von „Jahrewegen-Gesellschaft Bauernhäuser“

(The following text is a transcription of the article content, which is partially illegible in the image)

Die Verleihung des Urkunds wurde am Freitag im Rahmen eines Festmahls im Lüneburger Kulturhaus statt. Gewinnerte wurde die „Jahrewegen-Gesellschaft Bauernhäuser“ aus Lüneburg. Vorsitzender des Komitees ist Dr. Olaf Schwencke. Mit ihm sind auch Prof. Dr. Eduard Pestel, Niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kunst, Julius H. W. Kraft, Vorsitzender der IgB und Dr. jur. Otto G. Carlsson, Vizepräsident des Niedersächsischen Heimatbundes, des Deutschen Heimatbundes und von Europa-Nostra anwesend.

14

H. W. Kraft im Lünecker Rathaus den Deutschen Preis für Denkmalschutz erhielt. Die Laudatio kam von Dr. Olaf Schwencke, damals Vorsitzender des Kulturausschusses im Europarat, Mitstreiter, Strippenzieher und Freund:

***Dat gifft dreierlei Lüd bi de Arbeit: De een kickt se an, de anner snackt doröwer, awer de drütte packt se an. Hei, Julius Kraft, die packt datt an!*⁵ ☘**

5 Übersetzung für nicht plattdeutsch Sprechende: Es gibt drei verschiedene Leute bei der Arbeit: Der eine guckt die Arbeit an, der andere redet darüber, aber der dritte packt sie an. Er, Julius Kraft, der packt sie an.